



KOMÖDIE ROMAN

WENN EIN LACHEN DIE SEELE ERFREUT

JÜRGEN HÖRETH

KALLE+EMRAH
Zombies, die Liebe und alle anderen Verrücktheiten

LESEPROBE



Impressum

Alle Rechte vorbehalten.

Copyright © dieser Ausgabe 2024 by Schund Verlag, Herne

Überarbeitung: Sascha Lubenow

Artwork: Jürgen Höreth | Kolorierung: Hannes Klesse

Nachdruck und weitere Verwendung
nur mit schriftlicher Genehmigung.

Privatdruck

Dieser Heftroman erscheint in nicht festgelegten Abständen und ist in
unterschiedliche Genres unterteilt. Mehr Informationen zum Schund Ver-

lag und dem Programm unter:

www.schund-verlag.de

Oder in den sozialen Netzwerken:

www.facebook.com/DerSchundVerlag

www.instagram.com/SchundVerlag

Direkter Kontakt zum Verlag:

kontakt@schund-verlag.de

Einleitung

Die Zombieapokalypse – Der Untergang der Welt, das Ende der Menschheit – nun ja, nicht für die ganze Menschheit, einige Exemplare dieser Gattung wussten zu verhindern, dass sie in den halbverrotteten Mägen diverser Untoter landeten, insbesondere diejenigen mit flinken Beinen, guter Bewaffnung und einer Aufgeschlossenheit das Unglaubliche schnellstmöglich zu akzeptieren und sich darauf einzustellen.

So überlebten auch die zwei Freunde Kalle und Emrah die kritischen ersten Tage, als sich die Toten aus ihren Gräbern erhoben, von OP-Tischen krabbelten und sich aus Kühlboxen zwängten. Polizei, Armee und die Freiwillige Feuerwehr wurden gnadenlos überrannt, zerbissen und schließlich mit Heißhunger verschlungen, da keine dieser Institutionen auf eine derart absurde Situation vorbereitet war. Ehepartner, die des Nachts im Bett starben, wurden zu grunzenden Killermaschinen. Krankenhäuser und Altenheime wurden zu Todesfallen, da hier in kürzester Zeit besonders viele Verstorbene sich wieder auf-

richteten, um sich den Bauch vollzuschlagen.

Die grausige Tatsache, dass sich jeder von Zombies Gebissene ebenfalls in einen gierigen Wiedergänger verwandelte, hatte zur Folge, dass sich die Reihen der Untoten in kürzester Zeit rasant füllten. Nach wenigen Tagen quetschten sich tausende nach Menschenfleisch gierender Zombies durch die Straßen der Großstädte. Verzweifelt versuchten die Reste der verbliebenen Armee und schnell sich formierende Bürgerwehren die walzenden Heere der Wiedergänger abzuwehren, aber letztlich stellten sich diese Bemühungen als fruchtlos heraus. In der Folge wurden die Großstädte zu gigantischen Totenhallen, bevölkert von dahinvegetierenden Untoten, deren unendlicher Hunger nicht mehr gestillt werden konnte, da alle Lebenden entweder die Flucht aufs Land angetreten hatten, komplett verschlungen oder sich in der Armee der Wiedergänger befanden.

Auch Kalle und Emrah konnten aus der Stadt entkommen und wurden zu modernen Nomaden, immer auf der Suche nach einem

gesicherten Unterschlupf und Vorräten.

Nahrungsmittel konnte man zu diesem Zeitpunkt nur durch konsequente Plünderung ergattern, und so begann auch schon in kürzester Zeit das sich Balgen und Schlagen um Vorräte aus Supermärkten und verlassenen Häusern. Das Recht des Stärkeren setzte sich durch, was zur Folge hatte, dass sich Banden zusammenrotteten. Männer und Frauen ohne Gewissen und Moral plünderten und töteten aus Lust und Laune, mit der Gewissheit, dass die Instanzen, die die Ordnung und Regeln einer zivilisatorischen Gesellschaft garantierten, nicht mehr existent waren.

Aus der Not heraus bildeten sich Camps, die von den Überlebenden mit Palisaden, Gräben und ihren Fahrzeugen befestigt wurden. In diesen Camps bildeten sich nun die unterschiedlichsten Gesellschaftsformen, von fragilen Demokratien zu Autokratien. Verschiedene Fraktionen fanden wieder zusammen, sodass manche Camps vollständig von religiösen Fanatikern, Neonazis oder von vollkommen Irren besiedelt wurden.

Und so stellte sich mit der Zeit heraus, dass für die Überlebenden dieser Zombieapokalypse nicht die Untoten die größte Gefahr darstellten, sondern eher die gnadenlosen Mitmenschen, die einem entweder wegen deiner Vorräte und Waffen oder aus purer Tötungsgelüste ans Leder wollen.

Kalle und Emrah, ausgestattet mit großer Klappe und dem Wissen aus unzähligen Walking Dead Folgen lassen sich in dieser Neuen Welt nicht die Butter vom Brot nehmen und bieten jedem unto-ten Fresssack und Arschgesicht, das ihnen blöd kommt, die Stirn.

Das Stammpersonal

Kalle: Ende 20, hoffnungsloser Romantiker, der in puncto Liebe immer wieder ganz gern mal auf die Schnauze fällt. Zusammen mit seinem Freund und Blutsbruder Emrah bildet er ein Team, das jeden niederquatschen kann, der ihnen blöd kommt

Emrah: Kalles bester (und einziger) Freund. Emrahs Temperament wird nur noch von seinen Kampfkünsten übertroffen, die er in der neuen chaotischen Welt zur Genüge unter Beweis stellen kann

Rosie: Ein kleines Mädchen, das Kalle in einem Camp aufgelesen hatte (siehe **Kalle + Emrah - Zombies, Nazis und ein dickes Pferd, Band 2, KOVD Verlag**). Die vorwitzige Kleine wurde quasi von Kalle und Emrah adoptiert und weiß sich sprüchetechnisch durchaus zu behaupten

Gerda: Ehemalige Krankenschwester und Lebensretterin von Kalle und Emrah (siehe **Kalle + Emrah - Zombies, Nazis und ein dickes Pferd, Band 2, KOVD Verlag**). Gerda ist ein Tausend-

sassa, stellt praktisch die komplette medizinische Abteilung im Altersheim ›Haus Esmeralda‹ dar, ist eine vorzügliche Automechanikerin und macht den besten Bampf der westlichen Hemisphäre (Bampf ist der nachapokalyptische Eintopf, in den quasi alles geschnippelt wird, das einem in die Hände fällt und somit zum Standardgericht des 21. Jahrhunderts avancierte

Heribert: Der 70-jährige Rentner ist der einzige Überlebende im Altersheim ›Haus Esmeralda‹. Kalle und Emrah nahmen ihn unter ihre Fittiche, als sie das Altersheim von einer schlappen Bande Neo-Nazis säuberten (siehe **Kalle + Emrah - Zombies, Nazis und ein dickes Pferd, Band 2, KOVD Verlag**). Seine immense Schwerhörigkeit wird von Heribert stets vehement geleugnet, was zu permanenten Verständigungsschwierigkeiten mit dem Ravioli-Fan führt

Karoline: Kalles neueste Große Liebe, deren Eigenheiten und dominantes Auftreten mittlerweile leichte Zweifel bei Kalle aufkommen ließen

Buzz: Der Wunderhund. Kalle wurde von Buzz als neues Herrchen akzeptiert, als Buzz' vormaliges Herrchen von kannibalistischen Rockern ermordet wurde (siehe **Kalle + Emrah und das rüde Leben nach dem Zombie-crash**, Band 1, KOVD Verlag)

Eberhard: Ein korpulenter Haf-linger, der vormals Kalle und Emrahs als Reittier diente, nunmehr aber nur noch Akte der Zerstörung im ›*Haus Esmeralda*‹ bewerkstelligt

Kalle und Emrah

Zombies, die Liebe und alle anderen Verrücktheiten

Die Welt dreht sich weiter, egal was diese kleinen Parasiten, genannt Menschen, auch anstellen. Jahrzehntelang gab sich die Menschheit ordentlich Mühe, die Luft zu verpesten, die Ozonschicht platt zu machen und die Ozeane mit Plastik vollzumüllen.

Fast hätten wir's auch geschafft, der ollen Erde den Rest zu geben. Das Schicksal oder Gottes rechter Schwinger regulierte die ganze Misere mit einer Zombie-Pandemie, die sich gewaschen hatte.

Plötzlich musste man sich nicht mehr Gedanken über die Folgen der Erderwärmung machen. Ja, selbst die Anzahl der durchgeknallten Staatsoberhäupter schrumpfte im Angesicht der weltweiten Überschwemmung der Untoten auf die Zwergengröße, für die ihre Kleingeistigkeit sie eigentlich prädestinierte. Bei dieser Gelegenheit sinnierte ich manchmal welchen Anblick wohl Trump, Putin und Bolsonaro als Zombies zu bieten hätten, und kam zu dem Schluss, dass sich da

optisch nicht viel verändern würde, und auch das zombiemäßige Gegrünze wäre im Vergleich zu ihrem sonstigem Gesabbel vielleicht sogar eine Verbesserung.

Auch wenn der Rest der Menschheit es nun nicht mehr schaffte, den Planeten vor die Hunde gehen zu lassen, so war man persönlich doch vor manche Probleme gestellt. Das größte Problem war natürlich die Nahrungsbeschaffung, und die Nummer zwei auf meiner Liste, man sollte es nicht glauben, war die Sexualpartnersuche.

Ich hatte es schon in der Prä-Zombie-Ära schwer genug gehabt eine einfühlsame, verständnisvolle und mir äußerst zugetane Dame zu finden, aber jetzt war es verdammt noch mal eine wahre Herkulesaufgabe. Doch das Glück war mir hold, und ich hatte die Dame meines Herzens gefunden. Karoline hieß nun mein Goldschatz, und wir lebten in einem goldenen Kokon des Glücks im Altersheim ›Haus Esmeralda‹. Emrah, ich und Gerda, die taffste Krankenschwesteroma dieser Hemisphäre, hatten das Heim von einer Horde Nazis gesäubert, die zwei kleine Mädchen gekidnappt

hatten. Eines dieser Mädchen war die kleine Rosie, für die ich mich persönlich verantwortlich fühlte und die ich quasi unbürokratisch adoptiert hatte. Rosie, Karoline und ich bildeten eine herzliche Bilderbuchfamilie, wie sie sich eigentlich nur schmalhirnige TV-Autoren für kitschige Nachmittagsserien ausdenken konnten ... äh, nun ja ...

* * *

»Kalle, das Schlafzimmer ist ein Saustall! Räum' endlich deinen verkackten Mist von meinem Bett runter, Hageldonnerwetter!«, zwitscherte Karoline herzallerliebste in meine Gehörgänge.

»Äh, aber ich hab da grad meine Magic-Karten so schön drauf sortiert und ...«

»Wieso schleppst du überhaupt diesen Krempel in unser Domizil?«

Karoline bezeichnete die drei Zimmer, die wir im Altenheim bezogen hatten, als ›Unser Domizil‹ – warum konnte ich mir beim besten Willen nicht ausmalen. Und alle Sachen, die ich aus Comic-Shops und Buchläden rettete, waren für sie allgemein *Krem-*

pel. Karoline war wild entschlossen, die beiden Zimmer steril und streng geometrisch einzurichten und dies als Dauerzustand zu etablieren. Außerdem hatte sie einen Schwarz-Weiß-Fimmel, der sich in der Möbelauswahl eklatant niederschlug – unser Wohnzimmer hatte den nüchternen Charme eines Schachbretts. Dem gegenüber stand mein permanenter Wille zu chronischer Unordnung und Sammelwut.

»Warum zum Henker schleppst du diesen ganzen Krempel hier an? Wir leben in einer verdammten Zombieapokalypse! Kein Mensch interessiert sich mehr für Comics und Sammelkarten!«

»Na, ich schon. Irgendwie muss man doch den Tag rumbringen, oder?«, grummelte ich.

»Schaff den Krempel in eines von den leeren Zimmern. Gibt ja schließlich genug davon in dem Kasten!«, blaffte mich Karoline an. »Und überhaupt, wolltest du nicht schon seit Wochen mit deinem Freund einen Schutzzaun um das Gebäude ziehen, hm?«

»Äh, ja, genau. Das wollten wir. Wirklich ... jawoll.«

»Und wann fangt ihr nun endlich an, hm?«

Wenn ich auf eins kein Jota Lust hatte, dann war es einen verdammten Zaun um dieses Riesengebäude zu ziehen.

»... bald. Ich glaube sogar: sehr bald. Ich mach mich nur noch mit ein paar Kniebeugen fit und dann ... na ja ...«, ächzte ich.

»Und überall diese ekligen Hundehaare. Das ist eklig. Wirklich eklig. Du weißt schon, was das ist, oder?«

»Außerordentlich eklig?«

»Werd nicht schnippisch, Freundchen! Dieses Hundevieh kommt mir nicht mehr ins Domicil! Verstanden?«

»Aber ... aber es ist doch Buzz! Der liebe gute alte ...«

»Außerdem furzt der Köter bestialisch. Kommt wohl davon, dass er alles was nicht niet- und nagelfest ist, verschlingt! Grässlich, wirklich grässlich!«

»Der arme Kerl hat nun mal einen schwachen Magen.«

»Papperlapapp, der kommt mir hier nicht mehr rein. Wäre ja noch schöner!«

»Ich mach die Haare mit dem Fusselroller weg, Liebling«, versuchte ich hilflos Buzz' Verbannung hinauszuzögern.

»Pff, kannst du machen, ist sowieso das Mindeste, aber die Töle bleibt trotzdem draußen!«, keifte Karoline und rauschte in das andere Zimmer, wo sie wild entschlossen die weißen und schwarzen Kissen auf der weiß-schwarzen Couch umdekorierete.

Manchmal verlagerte ich die Kissen nur zum Spaß in andere Positionen und verschob auch die Couch und die Sessel um einige Zentimeter – das beschäftigte Karoline manchmal einen ganzen Vormittag.

Ich schnappte mir den Fusselroller und strich lustlos über die Bettdecke. Allerdings turnte mich diese Tätigkeit dermaßen ab, dass ich nach zwei Minuten mit einem satten »Puh« den Fusselroller in die Ecke schmiss, ans Fenster ging und hinaus spähte, um zu erhaschen, was die Welt da draußen mir denn heute so zu bieten hatte.

Ich beobachtete wie Emrah und Rosie auf Eberhard, dem grotesk dicken Haflinger, angeritten kamen und fröhlich durch die Gegend lachten. Sie hatten Angelruten dabei, und Rosie hatte ein paar fette Forellen geschultert. Verdammt, das sah schwer danach aus, dass die beiden zusam-

men einen Heidenspaß hatten, und ich saß hier oben im ersten Stock fest - mein Fusselroller und ich.

»Äh, Schatzi, ich geh mal nach unten zu Emrah, schließlich müssen wir ja den Schutzzaun noch fertig machen, gell?«, blökte ich ins angrenzende Wohnzimmer.

»Fertig machen? Ihr Faulpelze habt doch noch nicht mal damit begonnen!«

»Na, dann spucken wir mal heute mächtig in die Hände und legen los.«

Karoline sah mich skeptisch an, dann zuckte sie mit den Achseln und führte konsequent die Neuordnung der Kissenkonstellation weiter fort.

Ich warf einen letzten, verächtlichen Blick auf den Fusselroller und machte mich von dannen.

Im Flur lief ich Heribert über den Weg. Heribert war der einzige Stammbewohner des Altenheims, der immer noch hier ansässig und der mittlerweile in unserer WG fest integriert war. Er war knapp größer als ein Hobbit, hatte ein Monstrum von einem Brillengestell auf der knolligen Nase und war quasi stocktaub (ok, er behauptete leicht harthörig zu

sein und war auch nicht von dieser These abzubringen). Zudem hatte er sich schon vor der Zombieapokalypse ein enormes Ravioli-Dosenlager zugelegt, das er wie seine Augäpfel gehütet hatte. Die Ravioli-Diät hatte ihm scheinbar nicht viel geschadet. Gut, vielleicht resultierte seine galoppierende Harthörigkeit davon, aber da ich kein Mediziner bin, wage ich bei diesem Thema nicht allzu viel zu spekulieren.

»NA, HERIBERT, HEUTE AUCH SCHON AUF ACHSE?«, brüllte ich ihm entgegen.

»ICH BIN DOCH KEIN SACHSE, ZUM KUCKUCK, MEINE WIEGE LAG IM SCHÖNEN SAUERLAND!«, brüllte er zurück (da er kaum etwas hörte, war dies seine bevorzugte Lautstärke – wahrscheinlich verstand er damit zumindest seinen eigenen Sermon).

Der alte Knabe schleppte vier Büchsen Ravioli mit sich herum, offensichtlich hatte er mal wieder versucht die Büchsen Gerda unterzujubeln, die meistens für unser leibliches Wohl zuständig war. Gerda, die kettenrauchende Ex-Krankenschwester hatte Emrah und mir in einem vorherigen

Abenteuer tüchtig unsere Ärsche gerettet und war im Laufe des letzten halben Jahres praktisch zu unserer Hausmutti mutiert, was uns allen ganz recht war. Sie übernahm das Kochen und alle hausmeisterlichen Aktivitäten, da sie ganz einfach von ihren Fähigkeiten am besten dafür geeignet war. Emrah und ich waren für das Aufspüren von Nahrungsmitteln und dem Organisieren von allerlei Krimskrams zuständig, den man für das Überleben in dieser neuen zombifizierten Welt benötigte. Dabei stellten wir uns gar nicht mal so schlecht an, na ja, für irgendwas mussten wir zwei Quadratschädel ja taugen. Nur, in letzter Zeit unternahmen wir immer seltener etwas zusammen. Emrah zog oft allein los, um etwas zu organisieren, da ich ... nun ja, meinen Pflichten im Haushalt nachkam und dafür sorgte, dass mein Haussegen mit Karoline keine gefährliche Schräglage einnahm. Auch war das Verhältnis zwischen Karoline und Rosie nicht so, wie ich mir das vorgestellt hatte, oder besser gesagt, dieses Verhältnis existierte nicht. Rosie ignorierte Karoline so gut es ging und Karoline schlüpfte

allzu gern in die Rolle einer barschen Schuldirektorin, was manchmal zu einer explosiven Natur im täglichen Zusammenleben führte.

Ich stieg die Treppe ins Erdgeschoss hinab und warf einen Blick auf das halb zugemauerte Loch in der Wand, das noch aus unserem Crash mit Gerdas Range Rover und der Wand stammte. Emrah und ich mauerten immer mal wieder an dem Loch herum, und so hatten wir es doch tatsächlich geschafft in drei Monaten das Loch halb zuzumauern, was Emrah und ich für eine gewaltige Leistung, Gerda und Karoline jedoch für den Gipfel der schwelenden Trägheit hielten (was es natürlich auch war).

Ich öffnete die Eingangstür und trat auf den kleinen Vorhof, um den eine Mauer aus lahm gelegten Autos gerahmt war. Die Autos waren jetzt nicht das ultimative Hindernis für die Matschgesichter, aber die Vorbewohner des Altersheims hatten deren Platzierung wohl für eine brillante Idee gehalten. Tatsächlich krabbelten die meisten Zombies einfach über die Wagen drüber, da sie weder hüftsteif noch gehbehindert wa-

ren. Na ja, wenn sich mal wieder ein paar untote Störenfriede vor unserer Haustür versammelt hatten, erledigten Emrah, Gerda und ich die Stinker mit unseren Macheten, Äxten und Armbrüsten auf die altbekannte Weise. Nur das Wegschleppen der Überbleibsel war ein Job, der Emrah und mir so gar nicht behagte, aber jemand musste schließlich auch das erledigen, wollte man nicht einen gammeligem und stinkenden Haufen Zombieleichen als Eingangsdeko sein eigen nennen.

Emrah und Rosie trabten auf Eberhard, dem dicksten und starrsinnigsten Pferd, das ich kannte, heran. Wobei *Traben* bei Eberhards Laufstil eigentlich schon leicht übertrieben klingt. Der Gaul schleppte sich schnaufend dahin, allzeit bereit, sich hinzulegen und ein ausgiebiges Nickerchen zu veranstalten. Manchmal wunderte ich mich, wie er es schaffte, auch nur zehn Minuten aufrecht in der Gegend herumzustehen. Ach, habe ich erwähnt, dass dieses Tier auch eine gnadenlose Furzmaschine war, das in Friedenszeiten ABC-Alarm ausgelöst hätte? Allerdings hatte dieses Fleischmonster in einem

Anfall pferdischen Heldentums Emrah einmal das Leben gerettet, und so waren Emrah und Eberhard fortan ein Herz und eine Seele.

»Na, wart ihr Angeln?«, plapperte ich das Offensichtliche heraus. Ich hatte mit Emrah seit drei Tagen nicht mehr geredet und wusste nicht recht, wie ich ihn ansprechen sollte. Ein »*Hallo du ol-ler Furzkopp*« war mir dann doch etwas zu intim, und schließlich sollte es nicht wirken, als wollte ich mich bei ihm einschleimen.

»Na, sieh mal einer an. Der Hausmann hat zehn Minuten Ausgang«, ärgerte Emrah mich, und seine verbalen Pfeile schlugen zielsicher in mein Herz.

»Hmpf, ich kann gehen, wohin ich will und wann ich will, das möchte ich nur mal gesagt haben, zum Donnerwetter!«, echauffierte ich mich leicht gekünstelt.

Einen Atemzug später wurde ein Fenster im ersten Stock geöffnet und Karolines erzürntes Gesicht erschien dort oben.

»Kalle, kommst du mal bitte wieder hoch, mein Schnuppelschniepel«, zwitscherte Karoline zuckersüß vom Fenster herab,

was ihrem Gesichtsausdruck vehement widersprach.

»Äh ... ja, ich komm gleich, Schatzi«, krächzte ich.

Das Fenster wurde geschlossen und Karolines Kopf entschwand zufrieden lächelnd.

»Ja, lauf brav zu Frauchen, Schnuppelschniepel!«, kicherte Emrah böse und zwinkerte mir aufreizend zu.

»Ach übrigens, du goldiges Zuckerbäckchen, wir müssen mal beginnen den Schutzzaun aufzubauen, gell?«, giftete ich Emrah an. Dann warf ich Emrah einen zornigen Blick zu (der so viel Zorn beinhaltete, wie man für einen vermeintlich *besten Freund* nur erübrigen konnte), zeigte ihm den Mittelfinger und stolzierte würdevoll wieder ins Haus.

* * *

Wenn man ein abgelegenes großes Gebäude bewohnt, das sich in der Nähe eines fließenden Gewässers und ein paar Obstbaumhainen befand, musste man gewahr sein, ab und an Besuch zu bekommen.

Und manchmal bestand dieser Besuch aus marodierendem Ge-

sindel, das auf Plünderung und Vergewaltigung aus war. Bisher hatten wir außerordentliches Glück gehabt. Das Gesindel, das sich zu uns verirrt, bestand meistens nur aus vier bis fünf Großmäulern, deren Bewaffnung aus Äxten, Hämmern und ein paar Bierdosen bestand. Bei diesen Typen hatte Emrah seine ›Pfeil in den Arsch‹ Schuss-Methode perfektioniert, wobei ich mich an das Scharfschützengewehr gewöhnt hatte, das wir von den Nazis ergatterten, die ehemals das Altenheim besetzten.

Ich kann mich noch an den schönen Frühlingstag erinnern, als vier Jüngelchen in einem aufgemotzten X6 vor unserer Haustür röhren. Der BMW brüllte wie ein übel gelaunter Saurier, wodurch wir sie schon von weitem hörten und wir uns so gut auf sie vorbereiten konnten. Die Jungs waren Türken, alle knapp um die 18 und mit dermaßen viel Testosteron vollgepumpt, dass es ihnen aus den Ohren schwappte. In dem Alter hielt man sich für die Krone der Schöpfung, dem King von Sing Sing, dem Chef vom Suppentopf, na ja, wir hatten das ja auch mitgemacht. Irgendein har-

ter Rap, der viel mit *Fick Dich, Wichskopf, alles Scheiße* zu tun hatte, wummerte durch die Lautsprecherboxen und hatte ihnen wohl auf den letzten Kilometern die Ohrmuscheln geplättet. Als ihre Karre vor unserer kleinen Wagenburg zum Stehen kam, sprangen die vier mit einer netten, kleinen Choreographie aus den Sitzen und stellten sich prächtig in Pose.

»Ey, Scheiße noch eins, was'n das für'n Kasten?!«, quakte der Vorderste, ein großer Typ mit schmalen Hüften und einem Oberkörper, den er in der Vorapokalypse fleißig in diversen Fitnessstudios aufgepumpt hatte. Einer seiner Kumpel schnatterte etwas schnell auf Türkisch, was die anderen zu einem Lachanfall animierte.

Emrah hatte beschlossen, mit Gerda das Empfangskomitee für die vier Dumpfbacken zu spielen. Derweil hatte ich mich mit meinem Gewehr auf das Flachdach des Gebäudes verzogen und nahm die Bubis hübsch aufs Korn.

Als Emrah mit Gerda aus dem Haus trat, stutzten die vier erst einmal, gewannen aber schnell wieder die Fassung.

»Na sowas, sowas, sowas. Was machst'n du hier, Bruder?!«, meinte ihr offensichtlicher Anführer, der Typ mit dem aufgepumpten Oberkörper. Ein kleiner, vorwitziger Schnurrbart hatte sich auf seiner Oberlippe an die Öffentlichkeit gewagt, der von einer großen knubbeligen Nase überschattet wurde. Die Nase war in Proportion zu seinem sonstigen Gesicht gewaltig zu nennen, und der Bursche hatte Glück, dass ihr Gewicht ihn nicht Richtung Erdmittelpunkt stolpern ließ.

Emrah blickte die Jungs abschätzig an. An seinem Werkzeuggürtel baumelte seine Standardausrüstung, die aus einer Machete, einem Hammer und einem massiven Schraubenzieher bestand. Schusswaffen hatte er keine dabei. Gerda, die neben ihm stand und wie immer eine Zigarette qualmte, hatte hinten im Hosenbund eine Pistole stecken, die von ihrem grünen Anorak gut verdeckt wurde.

Zwei der Halbstarken hatten aufreizend locker Knarren vorn in der Hose stecken, Angst sich damit die Eier wegzupusten, kannten sie anscheinend keine oder sie waren einfach zu doof

dafür. Die anderen beiden waren auf den ersten Blick unbewaffnet, aber sicherlich hatten sie eine erquickliche Menge an Stich- und Schlagwaffen im Auto liegen.

»Na, was werd' ich hier machen? Meine Freunde und ich wohnen hier, Schlauberger!«, brummte Emrah.

Er hatte noch nicht gefrühstückt, und das hob seine Laune nicht unbedingt.

»Hey, chill mal, Abi!«, zischte der Junge mit dem Nasengestrüpp und reckte dabei seine Brust vor.

»Ich bin nicht dein Bruder, klaro? Sag einfach an, was ihr hier zu suchen habt und verschon' mich mit der Bruderscheisse!«

»Spuck mal nicht so große Töne, Aldäär. Kannst wohl nich zählen, wah? Wir sind zu viert und haben Wummen. Mit deinem mickrigen Schraubenzieher kannst du der Oma da 'n neues Gesicht anschrauben, aber ansonsten stinkst du damit ziemlich ab, wah?!«

»Ach weißte, Aldäär, ich mach mir da nicht allzu viele Sorgen um euch Schießbudenfiguren, und weißte warum, Aldäär, hm? Weil mein Bruder da oben vom

Dach mit einem Zielfernrohr schön auf deine hässliche Birne zielt, Aldäär, kapierste?«

Der ›Schnurrbart für Arme‹ schaute einen Moment dumm aus der Wäsche und linste dann vorsichtig auf die Dachkante des Altersheims.

»Ach komm, Aldär, der Typ ist doch viel zu weit entfernt, als das der ...«

BANG! knallte es, und ein Teil seines rechten Ohrs spritzte in die Landschaft. Na ja, ein paar Fetzen klatschten auch ins Gesicht des hässlichen Typen, der hinter ihm stand, woraufhin dieser vor Schreck in die Luft sprang und etwas wie »Iiieekkk, iiieekkk« kreischte.

»Du ... du arschloch! Der hat mir das Ohr abgeschossen, Allah, Allah!«

»Hab dich nicht so, du Suppenkasper. Dein halbes Ohr samt Muschel hängt doch noch halbwegs an deiner dummen Birne!«

»Oh Scheiße, Scheiße, mein Ohr, mein armes Ohr ... oh, oh, oh ... Götü delik!«

»Ach halt schon die Klappe, du Lusche. Dein Lauschlappen war schon vorher nicht von ausgesuchter Schönheit. Da biste

nich allzu viel verlustig gegangen.«

Der Typ mit dem halbierten Ohr wurde auf einmal rappelig und sprang Emrah mit etwas entgegen, das wohl eine Art Kung Fu-Tritt sein sollte, was mich aber eher an den Finalhüpfer vom Sterbenden Schwan erinnerte. Emrah blockte den Tritt locker mit seinem rechten Unterarm ab und führte danach einen Drehkick wie aus dem Bilderbuch aus, der zielgenau auf dem Kinn von Mr. Riesennase landete. Der Tritt hatte dermaßen viel Schmackes, dass er den Nasenjungen nach hinten katapultierte, wo er einen seiner Kumpel mit zu Boden riss.

»So wird das gemacht, Nasenkarl! Jacky Chan würde sich im Grabe umdrehen, wenn er deinen erbärmlichen Kick mitbekommen hätte, also wirklich, schäm dich!«, brummte Emrah.

»Du ... du scheiß Verräter ... klebst jetzt den Kartoffeln am Arsch, weißte denn nicht wo du hingehörst? Hast echt unser Volk verraten, echt!«, grölte der Kerl, der den Tritt eingesteckt hatte und hielt sich den ramponierten Kiefer.

»Hm? Na, die ›Unser Volk‹-Scheiße hab ich ja echt gefressen. Junge, Junge! Ihr Schmalhirne regt euch über die verkackten Nazis auf, und dabei seid ihr Rübennasen doch keinen Deut besser. Haltet Euch wahrscheinlich auch für so'n ›Ausgewähltes Volk‹, wie all die anderen nationalistischen Kackhaufen. Mir isses furzegal welche Schattierung mein Bruder da oben hat oder in welcher Ecke er geboren wurde. Der Knabe ist mein Bruder, ohne Wenn und Aber. Aber ihr Dödel suhlt euch mit einer Wonne in eurer Abstammung, dass mir das Kotzen kommen könnte, solche Arschkrampen wie ihr sind eine Million Kilometer davon entfernt, so etwas wie mein Bruder zu sein. Also echt ...«

Emrah hatte sich wieder mal hübsch in Rage geredet, sodass seine Augen funkelten wie glühende Holzkohle aus Satans Bolterofen. Seine Halsschlagader klopfte Mambo, und er bleckte die Zähne wie ein misslauniger Puma.

Einer der Knilche kam auf die Idee verstohlen nach seiner Pistole im Hosenbund zu greifen, aber

ich hatte ihn schon aufs Korn genommen, und wieder flog ein Ohrfetzen durch die Luft, was den Knaben zu einem Rumpelstilzchen-Tänzchen veranlasste. Langsam kam ich auf den Geschmack!

»Okay, bevor mein Kumpel auf die Idee kommt, euch auch noch die Nasenspitzen und eure vorstehenden Pickel abzuschießen, solltet ihr eure Kanonen auf den Rücksitz des X6 schmeißen. Aber schön vorsichtig mit zwei Fingern, gelle? Ja, so wird's gemacht! Brav!«, quakte Emrah und applaudierte hämisch.

»Gut. Und zur Strafe für euer unflätiges Verhalten, nehmen wir euch jetzt eure Waffen und euren fahrbaren Untersatz weg. Aaaber ... da wir ja keine Unmenschen sind, könnt ihr euch in den schicken Fiat da hinten quetschen und damit von dannen schepern.«

Die vier Helden glotzten ungläubig auf den verbeulten Fiat 500 (Baujahr wahrscheinlich um 1980 herum). Die Frontscheibe hatte einen dekorativen Sprung und eine Tür hing recht schräg in den Angeln. Auch zu erwähnen wäre, dass Emrah ziemlich un-

fachmännisch die vordere Stoßstange mit rostigem Draht befestigt hatte, was optisch auch kein Highlight darstellte. Um dem Fass die Krone aufzusetzen, war Eberhard einmal auf das Auto gefallen, als er etwas unelegant um die Kurve bog und einfach umkippte, wodurch sein Pferdearsch einen Abdruck im Dach hinterlassen hatte.

Alles in allem war der Fiat das weitaus schrecklichste Auto in unserem ansonsten schon sehr schrottigen Fuhrpark, und ich gönnte den Jungs dieses Wrack von ganzem Herzen.

»Das ... das kannst du nicht machen«, keuchte der Runzelschnurrbart mit dem Riesenzinken, wobei er sich immer noch das ramponierte Kinn rieb. Er war ziemlich wackelig auf den Beinen und musste von seinem Kumpel gestützt werden – Emrahs Tritt hatte gewaltigen Dampf in der Bluse gehabt.

»Doch, doch, das geht schon, siehste ja. Dann steigt mal schön in euer neues Töfföff und schiebt ab vom Hof!«, meinte Emrah kalt.

»Das wirst du bereuen, du scheiß Verräter! Wir kommen wieder, und zwar wenn du schon

gar nicht mehr an uns gedacht hast!«

Emrahs Augen funkelten, und seine rechte Augenbraue zuckte ein gefährliches »Achtung«!

»Ach was? Und du findest das jetzt eine kluge Idee, mir diese Absicht vor den Latz zu knallen, Stummelbärtchen, hm?«

Der Angesprochene wurde bleich wie ein Eimer Quark. Dennoch war seine Renitenz stärker als sein Drang sich in der Armbeuge seines Kumpels zu verkriechen.

»Darauf kannst du wetten, Gammaz! Ich schneid dir nachts, wenn du schläfst, deine verfickte Zunge raus und stopf sie dir in den Arsch!«, zischte der Anführer der Jungs.

»Uh, oh, ich glaub das war jezz'n dicker Fehler, Jüngelchen«, meldete sich Gerda zu Wort und paffte dabei eine dicke Qualmwolke aus.

»Na schön - ihr drei Schießbudenfiguren könnt verduften, aber DU, Funzelbärtchen bleibst schön bei mir. Du bekommst in unserem Schokoschloß sogar 'ne eigene Bude, so'n richtig schickes Zimmerchen, wo du jeden Tag dein Blut aufwischen wirst, mit dem

ich den Boden und die Wände einsaue. Ich nehm' mir schon mal vor, dass ich dir jeden Tag ein paar Teile abschnipple. Ich dachte so, der Montag wird er Finger-Tag, hm, und den Freitag reserviere ich für Teile unterhalb der Gürtellinie ... mmmhjaaa, hört sich ganz gut an.«

Funzelbärtchen wurde noch bleicher, was ich biologisch gesehen eigentlich nicht für möglich gehalten hätte.

»Na los doch, hoppelt schon ab!«, sprach Gerda mit ihrem knarrenden Timbre, zog ihre Kanone und wedelte damit Richtung Fiat.

Die drei jugendlichen Supermänner schlichen geknickt von dannen und verzichteten sogar auf einen letzten Gruß für ihren glorreichen Anführer, der ihnen entsetzt nachsah.

»Hey ... eh ... kommt zurück ... ihr ... ihr könnt mich doch hier nicht allein zurücklassen ... ey ... Aldäää ...«, knisterte es aus Funzelbärtchen heraus.

Die drei langen Lulatsche quetschten sich in den Fiat, der mit einem asthmatischen Röcheln nach dem vierten Versuch endlich ansprang. Dann knatter-

ten sie davon, eine blauschwarze Rauchfahne aus dem Auspuff hinter sich herziehend.

Bedröppelt und schwitzend stand Funzelbärtchen herum. Da er nicht wusste wohin mit seinen zittrigen Händen, steckte er sie kurzerhand in die Hosentaschen.

»Weeste, Kleener, ich steh ja uff so junges Gemüse mit 'nem bisschen Flaum unterm Rüssel ...«, sprach Gerda Funzelbärtchen an, der daraufhin vor Panik Augen und Mund aufriss und den Anschein machte, als wolle er zur Sicherheit in Emrahs muskulöse Arme springen.

»Wer Fehler findet, kann sie behalten.«

*Hochachtungsvoll,
Der fette Verleger*

Direkte Links zum Heftroman

- Beim Verlag: <https://bit.ly/49doslR>
- Bei Amazon: <https://amzn.eu/d/7PpZX7x>

oder natürlich als eBook: <https://amzn.eu/d/467f95F>

Jetzt kaufen und glücklich sein!

**Hochachtungsvoll,
DER FETTE VERLEGER**